

## "Alle Menschen kommen in den Himmel"

*Aleviten und Sunniten bestatten ihre Toten vorwiegend noch in der türkischen Heimat*  
Moslemische Bestattungskultur in der Hallertau:

Von Ellen Kellerer Mainburg. Rund 15 Prozent der Bevölkerung in der Hopfenstadt sind moslemischen Glaubens. In Moscheen und Versammlungshäusern können die ansässigen und oft schon lange hier lebenden Mitbürger aus der Türkei und anderen islamischen Ländern ihren Glauben praktizieren. Dazu gehören auch die Rituale, wenn einer ihrer Glaubensgemeinschaft stirbt. Beerdigt werden jedoch die meisten moslemischen Mitbürger nach wie vor in ihrer alten Heimat.

Die Hallertauer Zeitung hat mit zwei moslemischen Glaubensgemeinschaften, mit den Aleviten und mit Mitgliedern des islamischen Kulturvereins, über ihre Bestattungsriten gesprochen. Was passiert, wenn ein Moslem fern seiner Heimat stirbt? Noch im Sterbebett, berichtet der Dede der Aleviten, Haydar Düzgün, werden dem Toten beide Zeigefinger und die Zehen zusammen- und das Kinn nach oben gebunden. Danach wird die Leiche - und das ist auch bei den sunnitischen Glaubensanhängern so - gewaschen, und zwar nach einem ganz bestimmten Ritus.

Da dies nicht zu Hause geschehen kann, gibt es im Mainburger Krankenhaus, in der sogenannten Prosektur, in der Leichen aufgebahrt und gekühlt werden, die Möglichkeit für moslemische Mitbürger, ihre Toten ritualgemäß zu waschen.

Wie Krankenhaus-Pflegedienstleiter Peter Andreas berichtet, trage man damit dem hohen Anteil moslemischer Mitbürger Rechnung, die dort ihre Verstorbenen angemessen verabschieden können. Die Mainburger Prosektur ist übrigens auch Anlaufstelle für andere bayerische Krankenhäuser, die verstorbene Moslems hierher bringen, damit sie nach eigenem Ritus beigesetzt werden können. Denn nicht jedes Krankenhaus verfügt über einen entsprechend ausgestatteten Aufbahrungsraum.

Die Waschungszeremonie ist bei Aleviten und Sunniten ähnlich, wie auch der Hodscha der islamischen Kulturgemeinde, Ismail Sarioglu, berichtet: Gesicht, Arme und Beine des Toten werden mit viel lauwarmem Seifenwasser gründlich gereinigt. Die Waschung kann entweder von den ausgebildeten Gebetsgelehrten vorgenommen werden, aber theoretisch auch von jedem Moslem.

Danach wird der Leichnam in ein reinweißes Leinentuch gewickelt, das im Bedarfsfall zurechtgerissen wird. Gerissen deshalb, erklärt Hodscha Ismail, weil nach moslemischem Verständnis jeder Tote gleich bestattet werden muss: Noch nicht einmal an den Nähten des Leintuches darf es einen Unterschied geben, ob der Verstorbene ein armer oder reicher Mensch war. "Jeder kehrt so zurück zur Erde, wie er auf diese gekommen ist", sagt Ismail. Und auch Ibrahim Isci, Vorsitzender des alevitischen Kulturvereins, betont die Gleichheit aller Menschen, egal, welcher Glaubensrichtung sie angehören: "Alle Menschen kommen in den Himmel".

Nach moslemischem Ritus werden die Toten deshalb auch nackt und eben nur mit dem Leintuch bedeckt in die Erde gelegt - so rein, wie sie auf die Erde gekommen sind. Deshalb kommen auch Einäscherungen für Moslems nicht in Frage. Unüblich ist es auch, die

Gräber mit großem Pomp zu schmücken. Ein schlichter Grabstein mit dem Namen und dem Geburts- und Sterbedatum, oft nicht mehr, erinnert auf dem Friedhof an den Toten.

Im Sarg beerdigt werden moslemische Mitbürger nur, wenn sie auf einem deutschen Friedhof die letzte Ruhe finden. Und dann wird es schwierig, denn der Tote muss mit dem Gesicht in Richtung Mekka gewandt liegen - das ist aufgrund der bereits vorgegeben Grabausrichtungen auf dem hiesigen Friedhof nicht einfach. In München gibt es bereits einen eigenen Friedhof, auf dem Moslems ihrer Religion gerecht bestattet werden können.

In Mainburg sind bis dato nur wenige Moslems beerdigt, wie die Friedhofsverwaltung mitteilt. Auch dort hat man sich aber bereits Gedanken darüber gemacht, künftig eventuell auch hier dem hohen Anteil moslemischer Mitbürger entgegen zu kommen - zumal immer mehr Moslems, die hier sterben, bei Kindern und Kindeskindern bleiben wollen, die in Mainburg ein Zuhause gefunden haben. Beide moslemischen Glaubensgemeinschaften würden es sehr begrüßen, wenn man für sie auf den hiesigen Friedhöfen eine letzte Ruhestätten zur Verfügung stellen könnte.

Die meisten moslemischen Mitbürger werden jedoch nach wie vor nach ihrem Tod zurück in die Heimat - meist ist dies die Türkei - gebracht. Da dies oft mit hohen Kosten verbunden ist, versichern sich viele über die DITIB - die Deutsch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.. Sie übernimmt dann alle Kosten - von der Bestattung bis hin zum Rücktransport der Leiche in Begleitung oft zweier Angehöriger, zur letzten Ruhe in die alte Heimat.

*Redaktion: hallertau*

01. November 2010, 00:00:00